

Der rote Faden durchs Labyrinth

Wanderperformance und Kunstprozession mit Maria Peters

Ich trage ein harlekinartiges Kostüm, einen aus Zeitungspapier gefalteten Hut, trage einen Gürtel in welchem ein Holzschwert steckt (auf Hut und Schwert sind Farbspritzer). Ein Kinder-CD-Player mit Umhängegurt und ein Gefäß zum Streuen einer roten Linie (Chili) stehen bereit. Im Vojer der Neuen Galerie, im Kunstpavillon (Eingangsbereich oder Terrasse?) und in Büchsenhausen unter bzw. vor der überdachten Terrasse stehen jeweils Sockel mit Haltegriffen bzw. in Bux ein Tisch für meine Arrangements bereit.

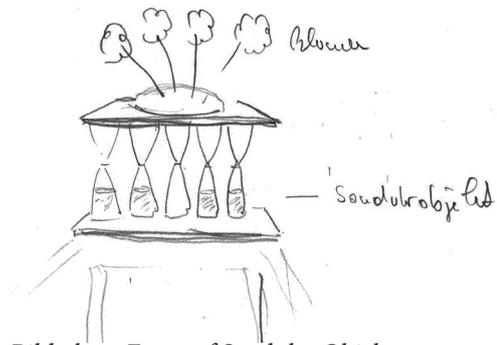
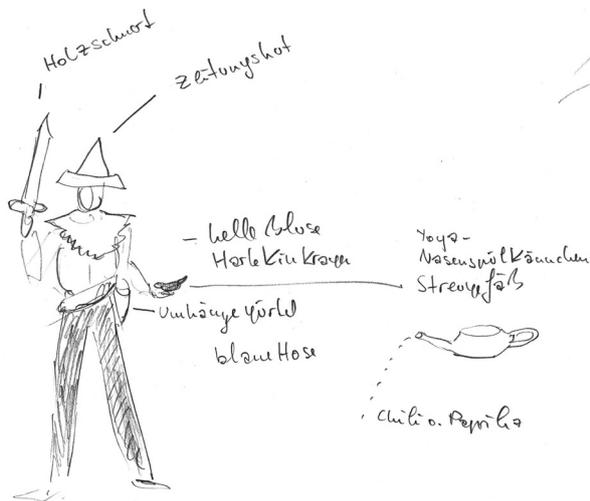


Bild oben: Entwurf Sanduhr-Objekt

Bild unten: Eines meiner Plastik-Herdentiere. Ich besitze etwa 300 davon, alle sind unlackiert, caramellfarben bis bräunlich. Ich habe Pferde, Fohlen, Rehböcke, Kühe und Kälber.



Station 1:

Neue Galerie

Vor der Galerie im Gang steht ein Tragesockel, darauf befestigt ist ein Sand-Uhrenobjekt und auf dem Objekt ist Blumengestecksmasse befestigt. Ich stecke einen Blumenstrauß (in der Mitte einer jeden Blume ist eines meiner Herdentiere montiert).

*Während des Steckens der Blumen trage ich ein Gedicht vor.
Ich spreche frei, mit Pausen, dramatisch:*

Zwischen den Städten,
zwischen den Orten,
in den Lücken der Zeit
führte ich ein Gespräch mit den Dichtern
aus der Vergangenheit.

Ich suche die flüchtigen Spuren im Sand,
und ich sehne mich nach dem Lächeln des Schmetterlings im Abendrot.

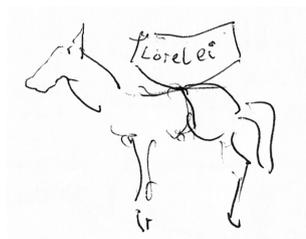
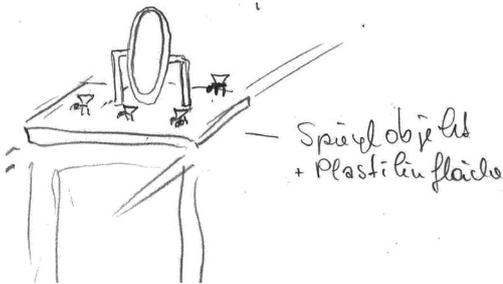
Ich animiere nun zwei Personen den Tragesockel zu nehmen. Ich hänge mir den Musikplayer um, schalte Musik ein, nehme ein mit dem rotem Streugut gefülltes Gefäß und das Holzschwert aus dem Gürtel und gehe eine Linie streuend zum Kunstpavillon vor. Die Personen mit dem Tragesockel sollen hinter mir gehen.

Wir ziehen als Prozession zum Pavillon.

Station 2:

Kunstpavillon

Wenn es Zeit wird zum Weiterziehen schalte ich zuerst Musik ein, gehe durch den Raum und streue eine Linie um die Aufmerksamkeit des Publikums zu bekommen. Dann gehe ich zum Eingang des Pavillons vor. Schalte Musik aus. Dort ist auf der Terrasse (oder im Eingangsbereich) ein weiterer Tragesockel vorbereitet. Auf ihm steht ein Spiegelobjekt, die Fläche rundherum ist mit weißem Plastilin überzogen. Ich nehme eine Schachtel mit Plastiktieren. Ich lasse die Tiere (so wie ein Kind das machen würde) auf den Spiegel „zugehen“, sie schauen sich im Spiegel an, gehen an ihm vorbei, ich montiere ihnen dann vorbereitete Namensschilder um (mit Draht um den Bauch gewickelt), die sie dann auf dem Rücken tragen. Dann ziehe ich die Hufen durch das Rot, ziehe eine Linie über das weiße Plastilin und stecke die Tiere ins Plastilin zu einem Arrangement.



Während dieses Arrangierens und „Spielens“ mit den Tieren trage ich wieder ein Gedicht vor. Ich spreche langsam, sehr betont, mit Pausen:

Deine Geschichte,
meine Geschichte,
wir zeichnen ein Bild von der Welt,
erlebt,
erzählt,
und mit jedem von uns
neu.

Linien, die sich kreuzen,
sich ineinander verschlingen,
nebeneinander bestehen,
und doch einen Klang ergeben.

Eine Zeichnung,
ein labyrinthisches Abbild der Zeit,
flüchtige Spiegelungen,
oszillierend in jedem Moment,
und weit mehr als die Summe seiner Teile.

Und mit jedem Namen wird eine weitere Linie gezogen,
ich aber sehe nur jene Fragmente, die sich spiegeln in mir.
Ich bin,
ich ist
nur eine der Innenseiten der Welt.

Direkt zu Personen im Publikum gewandt:

Also mal mir was du siehst,
sing mir was du hörst
schreib mir was du denkst
damit sich neue Linien zeigen, die ich vielleicht entdecken kann.

Ich suche zwei weitere Personen die nun auch diesen zweiten Tragesockel mitnehmen. Ich schalte Musik ein, nehme wieder das Schwert und das Streugefäß und wir ziehen los in Richtung Büchsenhausen.

Station 3:

Auf der Holzbrücke am Inn

Vorbereitet sind Tiere, die an dünnen Fäden am Geländer über dem Fluss baumeln. Ich gehe erst ein Stück weit auf die Brücke hinaus. Stelle mein Streugefäß ab und seile (mühsam) ein Tier nach oben, schneide es von der Leine ab. Die Tiere haben Schilder montiert (Beschriftung: Ich, I, Icke ... also *Ich* in allen möglichen Sprachen und Dialekten), zudem haben sie eine rote Schleife an, nach dem Abschneiden werden sie wie Namensschilder jeweils einer Person des Publikums umgehängt.

Ich nehme wieder mein Streugefäß und gehe zum nächsten Tier, um es heraufzuholen. Das Abschneiden und jemandem Umhängen wiederholt sich (ca. 10 Durchläufe). Das letzte Tier hänge ich mir selbst um. Ich gehe dabei chaotisch vor. Gehe also vor, wieder zurück, wieder vor – damit eine labyrinthische Streulinie entsteht, das Publikum ausweichen muss und die rote Linie sich auflöst.

Trage das Gedicht vor:

Es mag schon sein,
dass Gedichte und Bilder
keine Menschenleben retten.

Doch der Klang des Dichters Stimme
kann verzaubern.

Macht uns fühlen
wie ein ungebeugtes Kind,
das den Tau am Morgen begrüßt
und das sich niemals Feinde wünscht.

Mit zeitlichem Abstand, mich umdrehend und knapp vor dem Verlassen der Brücke dramatisch gerufen:

Ach, warum gibt es keinen Louvre für Gedichte?

Dann nehme ich wieder das Schwert, die Sockelträger folgen, die Musik läuft, ich streue die rote Linie weiter und wir gehen hinauf nach Büchsenhausen.

Station 4:

In Büchsehausen unter bzw. vor dem überdachten Terrassenbereich

Dort steht mein kleines Leichtzelt, es hat die Form eines Sarkophags. Auch ein runder Tisch mit weißer Tischdecke ist vorbereitet.

Die mitgetragenen Sockel werden daneben aufgestellt. Ich gehe dabei mit dem Streugefäß vor und weise den tragenden Personen den Ort an. Ich streue dann eine Linie zum Tisch, nehme mein umgehängtes Tier ab und stelle es auf den Tisch. Ich animiere die Personen mit den umgehängten Tieren dazu, auch ihre nun dazu zu stellen. Ich verbinde die Tiere und die roten Schleifen durch eine Streulinie und ziehe diese Linie weiter bis hin zum Zelt.

Währenddessen spreche ich den Text:

Ich höre nicht auf zu spielen,
wider besseren Wissens,
dass der Mensch gesunden kann

Weil der Geist sich im Spiel erhellt

Und habe ich dabei auch nicht die Wahrheit gewonnen,
so zumindest auch nichts verloren,
denn Zeit verbracht
ohne Langeweile
immerhin

Der Geist will beschäftigt sein
Und ist er's nicht, so kommen ihm alle Querelen zurecht,
wenn nur Bewegung entsteht,
wenn nur laufend neue Linien sich ziehen

Nach Pause:
Denn nur die Tätigkeit
vertreibt uns die Zeit

Nach Pause, während ich mich zum Zelt hinknie:
Kunst muss nichts,
kann aber viel,
zeigt Linien,
und sie schreibt Geschichten, ungeniert, in utopischen Wiesengrund

Im Zelt ist ein kleiner Bildschirm und ein Arrangement aus winzigen schwebenden menschlichen Figuren (von oben gehängt zwischen Lametta), ich knie mich hin, stelle den Rekorder hinein, starte das Video, starte Musik.

Das Video: Ich machte in Leipzig eine Filmaufnahme, bei der ich das Labyrinth von Olaf Nicolai durchwanderte. Die Kamera ist immer vor mir auf den Boden gerichtet. Hineingeblendet – als „Wandernde“ werden Tiere, die jeweils einen kleinen Spiegel vor ihrer Schnauze montiert haben.

Ich streue Rot zu einem Häufchen vor dem Video im Zelt und stelle ein letztes Tier auf diesen roten „Berg“. Das Tier trägt das Schild „I love Atlantis“. (Love = Herzsymbol), daneben stecke ich in den „Berg“ ein winziges Holzschwert mit Farbflecken. (Siehe auch Skizze übernächste Seite.)



Bild links: Video-Still - Labyrinth von Olaf Nicolai in Leipzig
Bild rechts: Skizze von Tieren als Einblendung ins Video.

Ich spreche weiter im Text - halb aus dem Zelt heraus:

Neben anderen Geschichten, die auch entstehen,
und die Geschichten sind sich selbst schon genug,
nicht das Ziel,
nicht das letzte Bild,
sondern der Versuch ist,
was uns zum Schwingen bringt.

Nach dem Aufstehen:

Endlos ist das Labyrinth,
das kein Außen hat.
Der rote Faden führt nach innen.

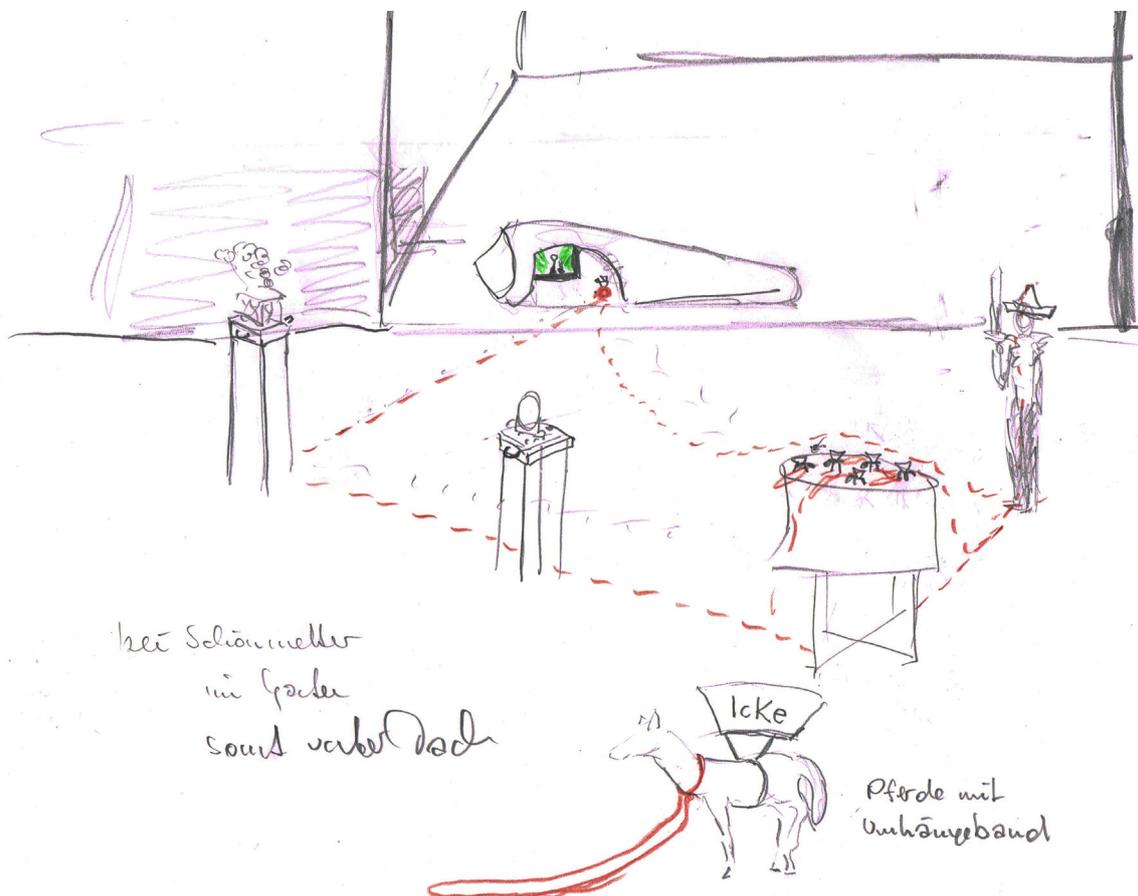
Nach Pause während ich die letzte Linie zurück zum Tisch streue:

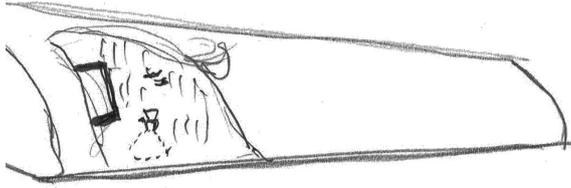
Verrate mir Deinen Namen

Nach Pause, stelle mich neben den Tisch, streue die Linie über mich selbst drüber. Stelle das Streugefäß nun ab. Nimm das Holzschild in die Hand. Lächle und sage mit glücklichem Gesicht:

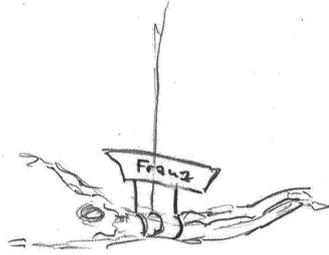
Ich habe mich in den Fluss der Welt verliebt.

Ziehe danach den Hut, verbeuge mich, bleibe als lebende Skulptur stehen bis sich die Menge auflöst und die Party beginnt.





- leichtzelt in Sarkophagform

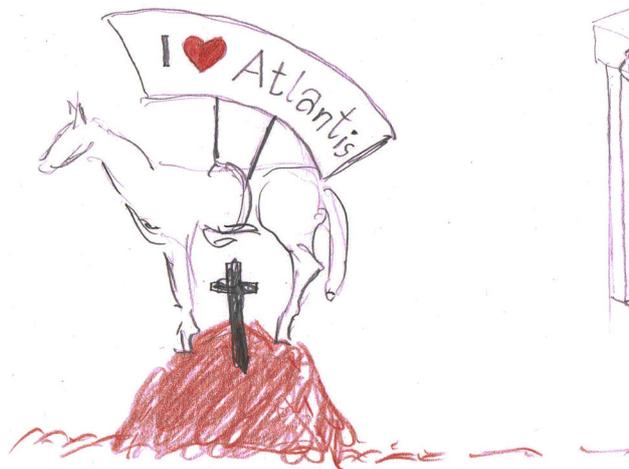


Plastik, mögliche Fallschirmspringer, / Tschel, / Schwimmer
 kleine Mönchen + watschen kämpfen im Zelt von der Arche
 mit Nennschild
 einer als waluliso verkleidet

Skizze oben: Zelt und schwebende Figuren
 Bild rechts: historisches Foto von Waluliso in Wien



Unten links: Das letzte Tier
 Unten rechts: Entwurf für Tragesockel



Berg aus Plastik, überstreut

SOCKEL: Holzplatte mit Griffen u. Gestell - weiß gestrichelt

